

- ▶ **1 Hören Sie den Podcast der Journalistin und Moderatorin Nora Zucker aus Zürich.**
 - a Arbeiten Sie zu zweit. Legen Sie die Kärtchen verdeckt auf den Tisch, ziehen Sie abwechselnd eines und stellen Sie die Fragen und beantworten Sie sie.
 - b Lesen Sie die Transkription und hören Sie den Podcast noch einmal.

2 Wie finden Sie den Beruf der Journalistin?

3 Können Sie alles benennen? Beschriften Sie das Bild.

die Brennpaste | die Brotwürfel | das Caquelon | lange Gabeln | das Körbchen mit Brot |
das Rechaud | der Weisswein



Der Hörtext ist ein Ausschnitt aus einem längeren Podcast, den Sie hier herunterladen können:
<https://www.podclub.ch/de/podcast-page/zucker-im-leben---d/episodes/005>
Der Ausschnitt beginnt bei 01:15 min und endet bei 05:25 min.

Transkription

Tom und ich gehen heute Abend zusammen essen. Ich habe Tom gefragt, ob er bereit sei für ein soziales Experiment. Er konnte sich nicht genau vorstellen, was ich damit meine und hat einfach «ja» gesagt. Er will bestimmt cool wirken und sich überraschen lassen. Ich habe einen Tisch im Restaurant «Swiss Chuchi» reserviert. Das ist ein Restaurant im Zürcher Niederdorf. Es gehört zum Hotel Adler und ist direkt beim Hirschenplatz. Dort gibt es Schweizer Spezialitäten. Hier gehen Touristen gerne hin, aber auch viele Schweizer essen in der «Swiss Chuchi» Fondue oder Raclette. Ich mag Restaurants, wo man Menschen beobachten kann und in der «Swiss Chuchi» trifft man eine bunte Mischung verschiedenster Menschen an. Das meine ich mit dem sozialen Experiment. Ich stehe am Central und warte auf Tom. Ich bin fünf Minuten zu früh und rauche eine Zigarette. Dann kommt ein Polizist auf mich zu. Ich werfe die Zigarette auf den Boden, obwohl ich nichts Verbotenes mache. Aber Uniformen schüchtern mich ein. «Hallo Nora, ich hatte keine Zeit, mich umzuziehen!» Tom grinst mich an. Ich frage ihn: «Hast Du noch andere Kleider dabei?» Tom zeigt auf seine grosse Sporttasche und nickt. Ich bin erleichtert. Es wäre mir sehr unangenehm, wenn Tom in seiner Uniform am Tisch sitzt, weil alle Menschen uns im Restaurant anschauen würden. Wir spazieren vom Central bis zum Hirschenplatz. Kurz bevor wir dort sind frage ich Tom: «Du hast hoffentlich keine Laktoseintoleranz?» Er lacht und sagt dann: «Nein nein, ausser, dass ich keine Farben erkennen kann, bin ich ganz gesund.» Wir sitzen an einem Tisch am Fenster. Das Restaurant ist voll. Wir bestellen eine Flasche Weisswein. Der Kellner bringt das Rechaud und darauf stellt er einen Topf mit geschmolzenem Käse. Dazu gibt es ein Körbchen mit Brot. Das Brot ist in kleine Würfel geschnitten. Wir stecken die Brotwürfel auf die langen Gabeln und tauchen sie in den Topf. Tom erzählt von seiner Reise durch Kanada, die er letztes Jahr gemacht hat. Er hat dort echte Bären gesehen. Ich erzähle ihm, dass ich im Schultheater in der zweiten Klasse auch einmal ein Bär war. Der Käse im Topf blubbert. Ich mache die Flamme unter dem Rechaud kleiner und dabei rutscht mir das Gefäss aus der Hand und die Brennpaste fliesst auf das Tischtuch. Die karierte Tischdecke brennt sofort. Ich springe von meinem Stuhl auf. Tom bleibt ganz ruhig, nimmt sein Weissweinglas und erstickt damit die Flamme. Die Menschen an den anderen Tischen drehen sich um und schauen uns an. Dann kommt der Kellner aus der Küche und ist etwas wütend, auch wenn er mir sagt, dass es nicht so schlimm sei. Ich schäme mich und sage zu Tom, dass wir zahlen und gehen sollten. Als wir zu Hause sind, lade ich Tom zu einem Schnaps in meine Küche ein. Tom sagt, was ich auch denke: «Wir stinken sehr fest nach Käse!» Als sich Tom verabschiedet, ziehe ich meine Kleider aus und hänge sie auf den Balkon. Sogar meine Haare stinken nach Käse. Fondue ist auf jeden Fall keine gute Idee für ein Date. Dieser Käsegeruch ist ziemlich unromantisch. Aber das war natürlich meine Strategie, damit Tom nicht merkt, wie gut ich ihn finde.



Wie heisst der Freund, mit dem Nora essen geht?	Welchen Beruf hat der Freund von Nora?	Wie heisst das Restaurant, in das sie essen gehen?
Hat Noras Freund eine Laktoseintoleranz?	Was trinken die beiden zum Essen?	Was steht unter dem Topf mit geschmolzenem Käse?
Noras Freund hat eine Reise gemacht. Wohin?	Welche Tiere hat Noras Freund auf seiner Reise gesehen?	Was passiert, als das Gefäss mit der Brennpaste umfällt?
Wie reagiert der Kellner auf das Malheur?	Nora macht die Flamme unter dem Rechaud kleiner. Was passiert?	Wie reagieren die anderen Gäste?
Was meint Nora, wenn sie von einem sozialen Experiment spricht?	Beobachten Sie auch gerne Menschen?	«Swiss Chuchi» – was für eine Sprache ist das?



Wie heisst der Freund, mit dem Nora essen geht?	Welchen Beruf hat der Freund von Nora?	Wie heisst das Restaurant, in das sie essen gehen?
Hat Noras Freund eine Laktoseintoleranz?	Was trinken die beiden zum Essen?	Was steht unter dem Topf mit geschmolzenem Käse?
Noras Freund hat eine Reise gemacht. Wohin?	Welche Tiere hat Noras Freund auf seiner Reise gesehen?	Was passiert, als das Gefäss mit der Brennpaste umfällt?
Wie reagiert der Kellner auf das Malheur?	Nora macht die Flamme unter dem Rechaud kleiner. Was passiert?	Wie reagieren die anderen Gäste?
Was meint Nora, wenn sie von einem sozialen Experiment spricht?	Beobachten Sie auch gerne Menschen?	«Swiss Chuchi» – was für eine Sprache ist das?

1 Bilder auf Facebook oder Instagram machen einen manchmal neidisch. Geht das Ihnen auch so?

▶ **2 Hören Sie den Podcast noch einmal und achten Sie auf das Wort «neidisch». Wie wird es auf Schweizerdeutsch ausgesprochen?**

- a neidich
- b niidisch
- c niedlich



Ebenso funktionieren die Wörter *weit*, *vermeiden*, *Scheinwerfer* und viele mehr.
Aber Achtung: nicht überall wird ei zu ii! Es gibt jede Menge Ausnahmen: *frei* bleibt zum Beispiel *frei* und *heilig* bleibt *heilig*.

INFO

▶ **3 Hören Sie den Podcast noch einmal und achten Sie auf das Wort «Inszenierung». Wie wird es auf Schweizerdeutsch ausgesprochen?**

Inszenier___

So verstehen Sie jetzt auch sehr gut die folgenden Worte, sie funktionieren nämlich ebenso:

- a Pensionier___
- b Regier___
- c Verarbeit___
- d Handl___
- e Rechn___

4 Was einem Teenager beim Chatten passiert ist, erfahren Sie in den folgenden zwei E-Mails.

a Lesen Sie die E-Mail. Was möchte die Person wissen?

Betreff: Teure SMS

Sehr geehrte Damen und Herren
Ich bin ratlos und schockiert! Meine Tochter (13 Jahre alt) hat bei einem SMS-Chat mitgemacht, der kostenpflichtig war. Jetzt kostet das Vergnügen 450.– Franken, die sie natürlich nicht bezahlen kann. Bekommen jetzt wir Eltern die Rechnung? Vielen Dank für Ihre Antwort.
Mit freundlichen Grüssen
Sabine Schuppli



b Diskutieren Sie im Team: Wie würden Sie entscheiden?

c Lesen Sie jetzt die Antwort des Konsumenten-Beraterdienstes.

Betreff: Antwort teure SMS-Dienste

Sehr geehrte Frau Schuppli
Diese Rechnung müssen Sie nicht bezahlen. Minderjährige dürfen mit ihrem Sackgeld grundsätzlich frei entscheiden, was sie kaufen wollen. Bei solchen Beträgen aber müssen die Eltern den Vertragsabschluss genehmigen, andernfalls ist er ungültig. Dieser Betrag übersteigt das Sackgeld klar.
Mit freundlichen Grüßen
Joelle Marchi

Zur Information: Das Magazin **K-Tipp** ist ein Schweizer Verbrauchermagazin, das Hinweise, Produkteinformationen und auch gratis Rechtsberatung anbietet. Es befasst sich insbesondere mit Konsumentenschutz und gehört zu den leserstärksten Zeitschriften der Schweiz. Man findet zahlreiche Musterbriefe zu Themen wie Reklamation, Kündigung, Widerruf, Kaufvertrag, Mietzinsreduktion u.v.m. online. Die Redaktion ist in Zürich, das Magazin erscheint 20-mal jährlich.

INFO

5 Machen Sie zu zweit oder dritt ein Rollenspiel: Vater / Mutter und Tochter diskutieren zusammen.

- Hast du mal kurz Zeit? Ich möchte mit dir über diese SMS-Geschichte reden.
- ◆ Ja, warum? Was ist?
- Weisst du, diese Rechnung, die du bekommen hast ...

Der Hörtext ist ein Ausschnitt aus einem längeren Podcast, den Sie hier herunterladen können:

<https://www.podclub.ch/de/podcast-page/zucker-im-leben---ch/episodes/014>

Der Ausschnitt beginnt bei etwa 02:00 min und endet bei etwa 03:24 min.

Transkription

Man weiss es eigentlich. Man weiss es aus unzähligen Studien, von Psychologen, Internet-Experten, von Eltern, sogar von Jugendlichen, die auf Social Media aktiv sind: Die Bilder, die Freunde auf Facebook oder Instagram posten, können neidisch machen. Ja, so richtig neidisch. Sie können einem das Gefühl geben von: «Ohh, haben die es schön – und ich? Ich sitze hier an meinem öden Tisch an meinem öden Computer in meiner öden Stadt und erlebe nichts, aber auch gar nichts. Das einzig Aufregende ist, wenn überhaupt, der Blick aus meinem Fenster.» Und noch bevor man diese Gedanken näher analysiert, passiert es: Man ist frustriert, im schlimmsten Fall lustlos oder gar regelrecht deprimiert. Dieses Gefühl kennen wohl alle, die oft auf Social Media aktiv sind, – auch, wenn sie es eigentlich besser wüssten. Was nämlich auf Facebook und Co. präsentiert wird, ist selten so, wie es wirklich ist. Es ist so, wie man es gerne hätte oder wie man es gerade sieht. Es ist in den meisten Fällen eine Inszenierung.

- ▶ **1 Suchen Sie auf einer Schweizer Karte den Vierwaldstättersee, Vitznau und die Rigi. Hören Sie dann den Podcast von Andrea.**

Der Hörtext ist ein Ausschnitt aus einem längeren Podcast, den Sie hier herunterladen können:
<https://www.podclub.ch/de/podcast-page/andrea-erzaehlt--ch/episodes/051>

Der Ausschnitt beginnt bei 08:00 min und endet bei 08:48 min.

- ▶ **2 Hören Sie den Podcast noch einmal und lesen Sie parallel die Transkription. Achten Sie auf die Verben. Was fällt Ihnen auf?**

Am nächsten Tag überlegten wir lange, was wir tun wollten. Am Vierwaldstättersee gibt es so viele schöne Dinge zu tun. Mein Mann sagte: «Am besten fahren wir mit der Bahn auf die Rigi.» Man fährt etwa eine halbe Stunde von Vitznau aus und die Aussicht dort oben ist fantastisch. Ich habe gelesen, dass sich früher viele Reiche dort hinauftragen liessen! Aber die Frau vom Hotel sagte: «Es ist schon sehr schön. Da haben Sie recht. Aber am Sonntag sind viel zu viele Leute dort oben. Am besten steigen Sie in der Mitte aus, bei der Haltestelle Kaltbad. Dort können Sie auch einen schönen Spaziergang machen. Und es hat viel weniger Leute.» Das war wirklich nett von ihr.

Im Schweizerdeutschen benutzt man fast keine Präteritum-Formen. Wenn man von etwas berichtet, so erzählt man fast ausschliesslich im Perfekt. Das gibt es auch im mündlichen Standard-Deutschen, aber die Perfekt-Formen klingen anders.

INFO

- 3 Finden Sie die Entsprechungen? Verbinden Sie.**

- | | |
|--------------|----------------|
| a überlegten | A isch gsi |
| b sagte | B hen überlait |
| c war | C het gsait |



Vitznau am Vierwaldstätter See



Die Rigi

1 Was bedeutet der Ausdruck «Das Auge isst mit»? Sammeln Sie Vermutungen!

2 Arbeiten Sie zu zweit: Partner/in A bekommt die Erklärung eines Kinderspiels mit dem Namen «Blinde Kuh», Partner/in B bekommt einen Infotext über die gleichnamigen Restaurants in Basel und Zürich. Lesen Sie Ihren Text und informieren Sie dann Ihren Partner / Ihre Partnerin.



▶ **3** Hören Sie jetzt den Podcast von Andrea und beantworten Sie die Fragen.

- a Welche Idee steht hinter dem Restaurant «Blinde Kuh»?
- b Warum muss man dort sein Handy ausschalten?
- c Wie findet man seinen Weg von der Eingangshalle zum Tisch?
- d Wie kann man beschreiben, wo etwas steht?
- e Welcher Sinn wird wichtiger, wenn man nichts sehen kann?
- f Warum waren die beiden nach dem Restaurantbesuch erschöpft?

4 Haben Sie auch schon einmal versucht, sich die Lage von Menschen mit Handicap zu versetzen? Kennen Sie andere solche Initiativen? Berichten Sie.

Text A Blinde Kuh

«Blinde Kuh» ist ein Kinderspiel. Dabei stehen die Kinder im Kreis, ein Kind steht in der Mitte. Ihm werden mit einem Tuch die Augen verbunden, so dass es nichts sehen kann. Dieses Kind ist also die blinde Kuh. Dann rufen die anderen Kinder: «Fang mich, fang mich. Da bin ich!» Das Kind muss sie fangen. Wenn es ein anderes Kind erwischt, muss dieses Kind die blinde Kuh spielen.



Text B Blinde Kuh

«Blinde Kuh» heissen auch zwei Restaurants. Eins ist in Basel, das andere ist in Zürich. Diese Restaurants sind ganz anders als alle anderen Restaurants. Sie sind nämlich vollkommen dunkel. Man kann absolut nichts sehen! Die Restaurants wurden mit der Idee gegründet, dass alle Menschen sich während der Dauer eines Abendessens in die Lage der Menschen versetzen sollen, die nichts sehen. Wie ist es, wenn man während des Essens nichts sehen kann? Wie kann man sich orientieren? Wie findet man sein Glas? Wie erkennt man, wo auf dem Teller die Speisen liegen?



Die Stiftung *Blindlicht* besteht seit 1998 und fördert den Dialog zwischen Sehenden und Nichtsehenden. Das Dunkelrestaurant *blind Kuh* ist das wichtigste Projekt und gleichzeitig ein bedeutender Arbeitgeber für diese Bevölkerungsgruppe. Ausserdem bietet die Stiftung Workshops im Dunkeln an, eine Gelegenheit sich und andere neu kennen zu lernen: Kommunikation im Dunkeln, Teamentwicklung im Dunkeln, Stressbewältigung im Dunkeln.

INFO

Der Hörtext ist der leicht gekürzte Podcast aus der Reihe «Andrea erzählt», den Sie hier herunterladen können:

<https://www.podclub.ch/de/podcast-page/andrea-erzaehlt--ch/episodes/053>

Der Ausschnitt beginnt bei 01:12 min und endet bei 07:17 min.

Transkription

Kennen Sie das Sprichwort: Das Auge isst mit? Es bedeutet, dass es für uns nicht nur wichtig ist, wie eine Speise schmeckt. Es ist uns wichtig, dass sie schön aussieht. Wenn sie hässlich oder eklig aussieht, ist es für uns schwierig, sie zu essen. Sogar dann, wenn sie eigentlich super gut schmeckt. Vielleicht kennen Sie das ja von französischem Käse. Er sieht oft aus, als wäre er verdorben und voller Schimmel. Aber er schmeckt wunderbar.

In Zürich und Basel gibt es seit einigen Jahren Restaurants, in denen man sein Essen nicht sieht. Und nicht nur das: Man sieht nämlich auch sonst gar nichts. Die Restaurants heissen «Blinde Kuh». Das ist der Name eines Spiels. Dabei werden einem Kind die Augen verbunden. Die anderen Kinder rufen nun: «Fang mich doch! Fang mich doch! Hier bin ich!» Das «blind» Kind muss sie nun fangen. Sobald es eines erwischt hat, muss dieses die blinde Kuh spielen.

Die Restaurants wurden von einer besonderen Stiftung gegründet. Die Idee: Menschen die sehen können, sollen mal erleben, wie es ist, blind zu sein. Man lernt wirklich sehr viel dabei!

Das erste Mal war ich mit meinem Mann dort. Er sagte zu mir: «Heute essen wir an einem ganz besonderen Ort.» Ich freute mich und fragte ihn: «Was soll ich anziehen? Das rote Kleid?» Doch er meinte nur: «Ach, das ist egal.» Hm, dachte ich. Das ist doch sehr komisch. Mein Mann mag

es sonst sehr, wenn ich schöne Kleider und Schuhe trage. Bald verstand ich, warum es ihn nicht interessierte: Wir standen nämlich in der Eingangshalle zur «Blinden Kuh». Hier sucht man aus, was man drinnen essen will – im Dunkeln kann man ja keine Speisekarte lesen. Dann muss man sein Handy ausschalten und sogar die Uhren mit leuchtenden Anzeigen ausziehen. Sie würden die Dunkelheit im Restaurant stören.

Wenn man bereit ist, wird man von einer sehbehinderten Person abgeholt. Unsere Begleitperson hiess Rita. Ich musste sie bei den Schultern fassen. Mein Mann legte seine Hände nun auf meine Schultern und so weiter. Zum Schluss waren wir eine Kette aus etwa sechs Leuten. Rita brachte uns nun durch zwei Vorhänge hindurch in einen absolut schwarzen Raum. Glauben Sie mir: Das war am Anfang recht unheimlich! Und etwas schwindelig wurde uns auch. Aber keine Angst. Das geht vorbei. Und es lohnt sich.

Rita brachte uns zu unserem Tisch und sagte: «Oben auf zwei Uhr ist euer Glas. Wenn ihr etwas braucht, sagt ihr einfach meinen Namen. Ich werde dann zu euch kommen. Das Essen kommt auch gleich.» Auf zwei Uhr? Mein Mann erklärte mir, dass sehbehinderte Menschen die Position der Dinge oft wie auf einer Uhr beschreiben. Zwölf Uhr ist also ganz oben und sechs Uhr ganz unten. Leider half es nicht. Ich schaffte es trotzdem, im Dunkeln mein Glas umzustossen, als ich einen Schluck trinken wollte. Von da an tastete ich immer ganz vorsichtig auf dem Tisch herum, wenn ich etwas suchte.

Bald kamen unsere Teller mit Fleisch, Erbsen und Kartoffelpüree. Wir versuchten zu essen. Das war lustig. Erbsen zu essen ist ja schon mit Licht schwierig. Aber im Dunkeln ist es so als würde man kleine Tierchen jagen. Man sieht sie nicht und sie rollen ständig davon. Irgendwann verlor ich die Geduld und fing an mit den Händen zu essen. Ich flüsterte zu meinem Mann: «Sorry, aber ich verhungere, wenn ich nicht mit den Händen auf dem Teller fühlen kann, wo mein Essen ist. Geht es dir auch so?» Er gab mir keine Antwort. Ich fragte: «Hallo? Hast du mich gehört?» Da musste er lachen und sagte: «Ja, klar. Entschuldigung. Ich habe genickt. Dabei konntest du das ja gar nicht sehen.»

Langsam wurden wir entspannter. Und wir setzten uns ganz nahe nebeneinander. Denn irgendwie findet man im Dunkeln schnell heraus, wie wichtig es ist, die Dinge mit den Händen zu berühren, um sie zu verstehen. Auch für die Kommunikation zwischen Menschen. Sobald ich spürte, wie nahe mein Mann war, fühlte ich mich gleich viel sicherer.

Wir wollten noch ein Glas Wein bestellen. Also sagte ich einfach: «Rita?» Nur wenig später hörte ich eine Stimme hinter mir. «Ja bitte?» Das war für uns wie Zauberei. Wie konnte sie uns in dem ganzen Lärm hier hören? Und wie konnte sie unseren Tisch finden? Wir fragten sie. Denn das ist etwas ganz Tolles an der «Blinden Kuh». Fragen ist hier ausdrücklich erlaubt.

Rita sagte: «Das muss man alles natürlich gut üben. Es braucht Jahre. Und weil wir so viel mit dem Gehör arbeiten, müssen wir uns immer sehr konzentrieren. Davon wird man schneller müde, als wenn man auch noch die Augen brauchen kann.» Ich verstand sie sehr gut! Denn als wir fertig gegessen hatten und rauskamen, waren wir erschöpft. Ich hatte das Gefühl, wir seien etwa drei Stunden im Dunkeln gewesen. Aber mein Mann zeigte auf die Uhr und sagte: «Schau mal, das ist ja unglaublich. Wir waren nur etwa eineinhalb Stunden da.»

- ▶ **1 Hören Sie einen multikulturellen Podcast.**
- a Welche Sprachen hören Sie?
 - b Was wird über Gesten und Mimik gesagt?
 - c Was wird zum Thema Missverständnisse gesagt?



- 2 Welche Sprachen können Sie ein wenig verstehen, obwohl Sie sie nicht wirklich sprechen?**

- 3 Sprechen Sie «mit Händen und Füßen», aber ohne Worte. Die anderen raten: Was haben Sie gesagt?**



Der Hörtext ist der komplette Podcast anlässlich des Jubiläums 10 Jahre Podcast. Sie können ihn hier herunterladen:

<https://www.podclub.ch/de/podcast-page/multikultureller-podcast/episodes/first-episode>

Transkription

Helene: Herzlich Willkommen Francesca, Isabelle, Alicia und Owen. Wir sind heute alle hier, weil wir etwas zu feiern haben: Unser PodClub wird 10 Jahre alt!

Francesca: È vero, incredibile, il tempo passa così veloce! È proprio bello che siamo qui tutti insieme... C'è anche Helene! Peccato solo che Nora non sia potuta venire... Allora, oggi dobbiamo festeggiare!

Isabelle: Tu as bien raison, Francesca. Salut Owen, c'est super sympa d'être venu pour fêter avec nous l'anniversaire de Podclub.

Owen: Thank you, I'm very happy to be here with you all. It's a shame Gerry couldn't make it, he would love this. It's incredible, Alicia, how long you and Gerry have been doing these podcasts.

Alicia: Sí, Owen, es verdad. Gerry y yo empezamos hace 10 años a hacer podcasts, ¡increíble! Gerry hace Gerry's Diary y News Digest. ¿Sabéis cuántos podcasts ha producido desde el año 2008?

Owen: 400, maybe?

Alicia: ¡408 podcasts!

Isabelle: Oh là là!

Helene: Grossartig!

Francesca: Madonna!

Alicia: Desde aquí un beso muy fuerte para Gerry. Por cierto, me encanta escucharos en italiano, francés, inglés y alemán. ¡Nos entendemos todos!

Isabelle: C'est bien vrai. On se comprend tous!

Helene: Ja, und wenn es sein muss, sogar ohne Worte, nicht wahr? Ich höre euch ja so gerne zu, auch wenn ich nicht jedes Wort verstehe. Es ist Zeit, dass ich wenigstens mal anfangen, Spanisch zu lernen.

Owen: I know what you mean. I don't really speak Spanish either or Italian for that matter. I do love spending time in Italy and Spain though.

Alicia: Claro, para vosotros el español y el italiano no son idiomas fáciles, para nosotros el alemán es difícil. Pero al final lo importante son las ganas de entenderse. En España la gente es muy abierta y habla con las manos y los pies, como los italianos, ¿verdad Francesca?

Francesca: Come no! Io conosco una persona che riesce a parlare tutte le lingue... appunto, con i gesti, la voce, la mimica del viso!

Helene: OK, meine Gestik und Mimik helfen mir natürlich nicht sehr viel bei einem Podcast, man kann mich ja gar nicht sehen. Ich finde es manchmal sogar schwierig, in einer Fremdsprache zu telefonieren. Wenn ich einen Menschen wirklich verstehen will, muss ich ihn sehen, sehen, wie er gestikuliert oder wie er mich ansieht.

Alicia: Ay Helene, es verdad. Para mí los gestos y la mímica son fundamentales en la comunicación. Yo creo que cuando uno se quiere comunicar, se comunica.

Francesca: È verissimo! Lo sapete che una volta in Grecia sono riuscita a comunicare con un signore anziano... in greco? Eppure io non conosco il greco, solo alcune parole... Kalòs, bello... Kryò, freddo... Thalassa, mare...

Helene: Ich kenne kaum ein Volk, das so mit den Händen spricht, wie Ihr Italiener. Ich schaue euch gerne beim Reden zu. Da ist immer ganz viel Drama dabei.

Francesca: Eh si!

Isabelle: Oui, mais les gestes ne signifient pas toujours la même chose d'un pays à l'autre. Cela peut prêter à malentendu.

Alicia: Sí. ¿Sabéis qué es lo mejor para aprender un idioma? ¡Enamorarse! Si te enamoras de un chico o una chica que habla inglés, aprendes inglés. Si te enamoras de alguien que habla francés, ¡aprendes francés!

Owen: I should be fluent in lots of languages in that case!

Isabelle: Oh oui l'amour! Ça m'a fait faire d'énormes progrès en italien quand j'avais 16 ans. J'étais très motivée.

Helene: Hmm, ich habe mich dummerweise nur in Männer verliebt, die entweder Deutsch oder Englisch sprachen. Ich muss mich wohl eher mal auf Spanien oder Italien konzentrieren. Immerhin habe ich mich mal mit einem Italiener um einen Sitzplatz im Flugzeug gestritten. Er schaute mich an und sagte: «Strega!» Ich dachte, oh, das klingt aber schön! Könnte auch ein Name eines Badeortes sein. Aber dann habe ich das Wort gegoogelt und gemerkt, das heisst ja «Hexe»!

Francesca: Oh, no, ma che insolente! Sai, è successo anche a me, ma al contrario: una volta al telefono ho detto una parola in tedesco al mio compagno, pensando che fosse una forma gentile... E invece era una cosa brutta e... all'improvviso... Completo silenzio al telefono... lui si era offeso! Che brutta figura!

Alicia: Ayayay, ¡cuántos malentendidos! Lo mejor es hablar la lengua del compañero, del lugar, del país...

Francesca: Eh sí! È bello parlare la lingua del posto... Ma... La mia amica Geena, che sa molto bene l'italiano, si arrabbia sempre quando in Italia cominciano a parlare inglese con lei. Ma anche qui in Svizzera le cose non vanno tanto meglio: ad Ascona, per esempio, una volta in un negozio volevano parlare in tedesco con me! Eh no, questo è troppo...!!

Isabelle: Il m'est arrivé la même chose en France. Le jeune homme dans le magasin me parlait en anglais, je lui répondais en français. Et ainsi de suite. J'aurais peut-être dû faire semblant de ne pas comprendre l'anglais.

Owen: Yeah, everybody likes to practise their English these days. I guess it's both a curse and a blessing to be an English speaker.

Helene: Du hast es gut. Mir fällt immer wieder auf, dass viele Schweizerinnen und Schweizer es nicht wahnsinnig gerne mögen, wenn man akzentfrei Deutsch spricht. Ich habe das Gefühl, Deutsch schüchtert eher ein.

Francesca: Davvero? Che peccato... Comunque il mio «Hochdeutsch», ha un accento italo-svizzero, ahah!

Alicia: ¡Y mi alemán tiene acento español! Pero es muy bonito saber idiomas. La verdad es que PodClub existe gracias al interés por aprender y por mejorar nuestra comunicación. ¡Brindo a la salud de los idiomas!

Francesca: Alla salute! Evviva le lingue! Cin cin !

Isabelle: Santé !

Helene: Prost!

Alicia: ¡Salud!

Owen: Cheers!

Isabelle: Oui, trinquons tous aux 10 années de Podclub, au plaisir d'apprendre des langues et surtout de communiquer avec les autres.

Owen: It's great to be a part of something that celebrates languages in this way. Here's to the next 10 years!

Helene: Auf die nächsten 10 Jahre! Ich finde es grossartig, dass wir heute alle zusammengekommen sind. Ich werde mir nun auf jeden Fall regelmässiger eure Podcasts anhören. Ihnen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer wünschen wir weiterhin viel Spass am PodClub. Wir freuen uns sehr, dass sie uns zuhören.

Francesca: Allora, arrivederci

Alicia: Adiós

Owen: Bye

Isabelle: Au revoir !

- ▶ **1 Hören Sie den Podcast von Nora Zukker und beantworten Sie dann die Fragen.**
- a Worüber ärgert sich Nora Zukker?
 - b Wer ist auf dem Uetliberg unterwegs?
 - c Wie reagiert Nora Zukker auf die Biker?



Zürich und der Uetliberg

2 Wo gibt es noch solche Konkurrenzsituationen? Haben Sie ähnliche Erfahrungen gemacht?

Biker – Velofahrer – Fahrradfahrer haben oft die gleichen Wege wie Fussgänger. Auf sogenannten «Mischflächen», d. h. Wegen für beide, kommt es zu Slalomfahrten und Ärger. Manchmal kommt man sich in die Quere. Aus diesem Grund hat man an vielen Stellen Plakate aufgehängt, die für gegenseitiges Verständnis und Respekt werben.



Transkription

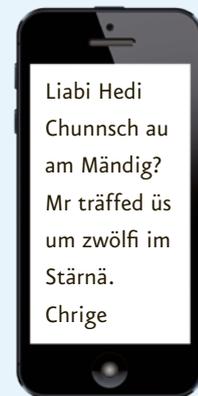
Also, am letzten Sonntag war ich mit einem Freund auf dem Uetliberg. Vielleicht haben Sie schon vom Uetliberg gehört: Er ist der Hausberg von Zürich, 870 Meter hoch, ein beliebtes Naherholungsgebiet. Es ist so beliebt, dass an schönen Tagen halb Zürich dort oben spazieren oder eben, wandern geht. So war es auch, als wir auf dem Uetliberg ankamen. Aber okay, damit hatte ich gerechnet. Ich ass ein Sandwich, nahm einen Schluck Wasser, dann gingen wir los. Wir gingen rasch, mit grossen Schritten, um die Masse der Wanderer zu überholen. Wir gingen an Eltern vorbei, die ihre Kinder in gigantischen Rucksäcken auf dem Rücken trugen, an verliebten Pärchen und an Menschen mit Hunden. Und plötzlich – wrrummm – rasten wie aus dem Nichts zwei Biker an uns vorbei. In ihren Helmen sahen sie aus wie Rieseninsekten. Ich sprang zur Seite und schimpfte laut. Meine Nerven! Ein paar Minuten später kam eine weitere Gruppe: Wrrummm. Diesmal waren es drei Männer auf ihren Velos. Sie schienen sehr ehrgeizig, wahrscheinlich, weil sie ihren eigenen Rekord schlagen oder schnell in die nächste Beiz wollten. Ihre Helme hingen an der Lenkstange, was für mich ein Zeichen war, dass sie wohl nicht mehr lange auf dem Velo bleiben wollten. «Passt doch auf, ihr Sonntagsfahrer!», schrie ich ihnen hinterher. Und kaum hatte ich mich wieder etwas beruhigt, kamen die nächsten. Immerhin bremsen sie rechtzeitig ab, sodass wir genug Zeit hatten, um an den Wegrand auszuweichen. Aber die Wanderung wurde zum Dauerstress. In den vergangenen Jahren ist es auf dem Uetliberg immer wieder zu Streit zwischen Spaziergängern und Bikern gekommen. Daher hat die Stadt Zürich entschieden, zwei offizielle Biketrails zu bauen. Damit sollen Spaziergänger auf den Waldwegen geschont und der Bau illegaler Strecken verhindert werden.

Dies hat bislang eigentlich recht gut geklappt – bis ich auftauchte. Aber wer weiss, vielleicht haben sich die Biker ja auch über mich geärgert. Wie dem auch sei: Geärgert hat es mich trotzdem. Der einzige Trost war, dass ich Ihnen davon würde erzählen können. Denn alles, worüber ich mich ärgere, kann zu einer Geschichte werden.

- 1** Verstehen Sie Schweizerdeutsch? Wo hören Sie, wo sprechen Sie Schweizerdeutsch?
- 2** Können Sie die Wetternachrichten meteo Schweiz in der Regel verstehen? Woran liegt das?
- 3** Schauen Sie gemeinsam einige Werbeclips auf Schwiizerdütsch an: Haben Sie alles verstanden?
- 4** Lesen Sie den Text und kreuzen Sie die richtigen Aussagen an.

Nachrichten per Smartphone

Wir schreiben tatsächlich immer mehr. Aber wir schreiben anders als vor dreissig Jahren: kürzer, informeller und oft in der Mundart, in der Schweiz auf Schwizerdütsch. Auch im Bereich der Werbung, der Grusspostkarten und auf Facebook schreibt die junge Generation in der Mundart. «Das Private schreiben sie auf Mundart, das Öffentliche auf Hochdeutsch. Jüngere wachsen bereits in einer Art Zweisprachigkeit auf», so die Professorin Helen Christen. Leicht und spontan, lustig und authentisch – so schreibt man im Chat, auf der Postkarte, im SMS. So bilden sich neue Schreibweisen und Moden, kurz und unkompliziert. «Hesh xeh?» meint beispielsweise «Hast du es gesehen?» und wurde vor kurzem noch ganz anders geschrieben, auch in der Mundart. Ob das den Schweizer Kindern und Jugendlichen schwerer macht, Hochdeutsch zu benutzen, bleibt zu beobachten. Deutlich ist aber schon jetzt: Es gibt eine immer grössere emotionale Distanz zur Standardsprache.



- a Das Schweizerdeutsche wird inzwischen auch öfter schriftlich verwendet.
- b Das schriftliche Schweizerdeutsch verwendet man überwiegend für informelle Nachrichten.
- c Es gibt feste Regeln, wie Schweizerdeutsch geschrieben wird.
- d Durch diese Entwicklung entfernen sich Kinder und Jugendliche von der Standardsprache.

- 5** Schreiben Sie sich im Kurs kurze Nachrichten auf Schweizerdeutsch.